

Wildbader Chronik.

Amts- und Anzeige-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden
Samstag beigegebenen **Illustrierten Sonntagsblatt**
für Wildbad vierteljährlich 1 M 10 S. monatlich
40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-
Bezirk 1 M 25 S.; auswärts 1 M 45 S. Be-
stellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Insertionspreis beträgt für die kleinspaltige
Zeile oder deren Raum bei Lokal-Anzeigen 8 Pfg.,
bei auswärtigen 10 Pfg. Dieselben müssen spä-
testens den Tag zuvor Morgens 8 Uhr aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Na-
batt. Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. —
Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nro. 85.

Dienstag, 26. Juli 1892.

28. Jahrgang.

Württemberg.

Stuttgart, 19. Juli. Ueber die Einberufung des nächsten Landtags sind von verschiedenen Blättern Mitteilungen gemacht worden, die teilweise auf das Gebiet der Vermutungen zu verweisen sein dürften. Sicher scheint bis jetzt laut „S. M.“ zu sein, daß die Einberufung der beiden Kammern auf November zu einer kurzen Tagung beabsichtigt ist. Nach Vornahme der Präsidenten- und Kommissionswahlen wird eine mehrmonatliche Vertagung eintreten, damit die Kommissionen insbesondere die Finanzkommission, Zeit bekommen zur Vorberatung der zu erwartenden Vorlagen. Außer dem Hauptfinanzetat für 1893/95 dürften an wichtigeren Vorlagen Gesetzentwürfe über das landwirtschaftliche Nachbarrecht und das Wasserrecht zu erwarten sein; ob auch die Hagelversicherung vorkommen wird, erscheint bis jetzt zweifelhaft.

Stuttgart, 23. Juli. Heute früh hat ein Mann in der Wagnerstraße auf ein Mädchen, mit dem er früher verlobt gewesen, das die Verlobung aber vor ca. 6 Wochen rückgängig gemacht hatte, drei Schüsse und dann einen Schuß auf sich selbst abgefeuert. Beide wurden schwer verletzt. Der Mann ist im Katharinenhospital gestorben.

Serrenberg, 17. Juli. Der Urheber des großen Brandes wurde laut „Schw. M.“ in der Person eines Schreinerlehrlings entdeckt, welcher „aus Heimweh“ seines Meisters Haus angezündet und damit das große Unglück herbeigeführt hat.

Reutlingen, 17. Juli. An den Tagen des Lieberfestes sind auf der Eisenbahn in 52 Sonderzügen etwa 25000 Personen befördert worden.

Reutlingen, 19. Juli. Die Handels- und Gewerbekammer befürwortete einstimmig die Veranstaltung einer Weltausstellung in Berlin im Jahr 1897. — Vom 11. bis 13. Sept. findet hier die Wanderversammlung der württ. Gewerbevereine statt.

Ravensburg, 21. Juli. Vermöge höchster Entschliebung des Königs wurde die am 23. Juni vom hiesigen Schwurgericht wegen Mords zum Tod verurteilte Judith Schmid, ledige Dienstmagd von Altshausen (D.-N. Saulgau), zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt.

Oehringen, 18. Juli. Zur Bismarckreise der Schwaben nach Rissingen möchten wir ein flottes Nadelstüchchen nachtragen. Ein hiesiger ehrfamer Schneidermeister bestieg in der Nacht vom Samstag auf Sonntag um 1 Uhr (die Bismarckverehrer, welche den Extrazug benötigten, waren schon fünf Stunden vorher abgereist) sein Stahlroß und machte

die 157 km nach Rissingen mit einer einzigen Unterbrechung in der Zeit von 11 Stunden. Drei Kilometer vor Rissingen sauste der Extrazug an ihm vorüber; zur Tafel aber und zum übrigen kam er ebensov bald als die Extrazügler. Die Heimfahrt machte er mit seinem Rad in 12 Stunden.

Kundschau.

Aus Karlsruhe, 22. Juli, wird geschrieben: Der Brandausbruch im Justizgebäude in der Nacht vom 19. auf 20. d. M. scheint eine ernstere Unterlage zu haben als ursprünglich angenommen; denn das Justizministerium hat auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 60 Mark ausgesetzt. Wie jetzt ermittelt, schlug der Thäter an dem verschlossenen Fenster in der zu ebener Erde gelegenen Kanzlei des Landgerichts eine Scheibe ein, stieg durch das Fenster, begoß die auf einem Tische liegenden Akten mit Erdöl und zündete sie mit schwedischen Streichhölzern an; nach der That scheint er durch die Stefaniestraße bis zum Ecke der Karlsstraße, wo er sich am Brunnen die Hände wusch und von da wieder gegen das Justizgebäude zurückgegangen zu sein. Beim Einschlagen der Scheibe muß er sich an der Hand etwas verletzt haben, wie die vorhandenen Blutspuren zeigen.

Augsburg, 20. Juli. Der Prinzregent sandte der Augsburger Liedertafel zu ihrem Karlsruher Kaiserpreis eine huldvolle Glückwunschbescheide. Der Bürgermeister telegraphierte an die Liedertafel nach Karlsruhe, Augsburg sei stolz auf seine Liedertafel.

Aus Halle, 18. Juli wird der „Frl. Ztg.“ geschrieben: Die schon bejahrte, aber noch heiratslustige Witwe eines hiesigen Magistratssekretärs ist einem Schwindler zum Opfer gefallen, der sie um ihr Vermögen von ca. 40 000 Mk. betrogen und bestohlen hat. Der „Verlobte“ der Frau war ein französischer Sprachlehrer „Professor“ D., angeblich Sohn eines französischen Generals, seit längerer Zeit in Erfurt wohnhaft. Die Frau ließ sich von dem Manne trotz wohlgemeinter Warnungen so umgarnen, daß sie Alles, Hypotheken etc. zu barim Geld machte und ihm nach Antwerpen nachreiste. In Aachen hat dann der Gauner der vertrauensseligen Frau die ganze Geldsumme gestohlen und das Weite gesucht.

Bochum, 22. Juli. Heute nachmittag findet die gerichtliche Besichtigung der Werke des Bochumer Vereins durch den Essener Gerichtshof statt.

— Ein russischer Staatsrat v. S. hatte in Berlin eine Brieftasche mit einem Wertinhalt von 350 000 Mk., zumeist Depositencheine einer Stuttgarter Bank und bar Geld

im Kassenflur des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters verloren, wo sie der Kassier, Herr Gustav Schulze fand, der sie alsbald dem polizeilichen Fundbureau zustellte, durch dessen Vermittlung der Eigentümer ausfindig gemacht wurde. Herr Schulze erhielt von dem letzteren neben dem gesetzlichen Finderlohn noch eine reiche Extrabelohnung.

— Die spanische Regierung hat für ihre Armee das neue deutsche Mausergewehr angenommen, nachdem eine Schießübung ein ganz ausgezeichnetes Resultat ergeben hatte. Die Franzosen, welche sich in hervorragendem Maße bemüht hatten, den Spaniern Waffen ihres Landes aufzuhalten, sind von Madrid aus abgewiesen worden.

— Auf einer Besichtigung in der Nähe von Grohwardein entstand zwischen dem Gutbesitzer und seinen Feldarbeitern Streit. Die Arbeiter griffen die Gendarmen mit Sensen und mit Heugabeln an. 12 Arbeiter und ein Gendarm wurden getötet, viele verwundet.

In Saint Gervais hindert Regen die Rettungsarbeiten. Das ganze Land ist überschwemmt. Es kommen immer noch Fremde an, welche Verwandte suchen.

Paris, 21. Juli. Vorige Woche erhielt die Polizei die vertrauliche Nachricht, mehrere französische Anarchisten im Ausland würden in Paris eintreffen, um öffentliche Gebäude in die Luft zu sprengen. Zwei derselben wurden gestern verhaftet; es wurde bei ihnen das nötige Material für Explosionen vorgefunden.

Serbien. Der Hauptkassier der serbischen Klassenlotterie ist mit dreihunderttausend Fres. durchgegangen.

Astrachan. Immer grauenerregender lauten die Astrachaner Greuel. Die Menge vor dem Choleralazaret bestand aus etwa 10 000 Menschen, vielfach betrunkenes, arbeitsloses Gesindel, darunter sehr viele Weiber und halbwüchsige Jungen. Da vom 15. Mai bis 15. Juli kein Fischfang stattfindet, waren viele sonst bei der Fischerei beschäftigte Arbeiter dabei. Die Weiber heizten die Männer, indem sie Steine und Kreosin herbeitrugen. Sie verleiteten die Männer dazu, auch im Marien- und Alexanderkrankenhaus die Fenster einzuschlagen, die Einrichtungen zu zerstören. Im Choleralazaret wurde Dr. Popow totgeschlagen, seine Leiche aus dem Fenster gestürzt, ein Feldscheer mit Carbol begossen, in Petroleum getränkte Tücher gewickelt und verbrannt. Einzelne Feldscheere retteten sich, indem sie sich in bereitstehende Särgen versteckten und als das Volk diese herauszog, sich schwerkrank stellten. Dadurch entstand das Gerücht, die Aerzte hätten Kranke lebendig eingesargt und auch viele schon beerdigen lassen. Die Rotte zog brüllend zum Kirchhof, wo nun die zulezt

begrabenen Särge ausgegraben, erbrochen und nachgesehen wurden. Von den aus dem Lazaret auf die Straße geschleppten Cholera-kranken starben fast alle. Die betrunkenen Bande riet ihnen, ruhig nach Hause zu gehen und auf Gott zu hoffen. Die Feuerwehr wurde mit Steinwürfen und Geschrei empfangen: „Zurück mit euch! Mag die Cholera wüten! riefen die Wütenden. In Astrachan aben in den letzten Tagen die Erkrankungen stark zugenommen, die Aerzte sind aus der Stadt entflohen oder haben sich versteckt.

Chicago. Der Senat hat beschlossen, daß die Chicagoer Ausstellung an Sonntagen geschlossen bleiben und der Verkauf von Wein und Likören auf derselben vollständig verboten sein soll. 89 000 Glühlichtlampen werden seitens der Westinghouse-Gesellschaft zur Erleuchtung des Ausstellungsparkes in Chicago aufgestellt werden. Ein Springbrunnen, der statt Wasser Wein in die Luft wirft, wird während der Weltausstellung in Chicago zu sehen sein. Der Springbrunnen, der auf Kosten des Senators Stanford gebaut wird, soll täglich 2 Stunden lang in Thätigkeit sein. Er wird abwechselnd kalifornischen Weißwein und Rotwein emporschleudern. Allen Besuchern der Ausstellung wird es gestattet sein, aus der Fontaine ein beliebiges Quantum Wein zu schöpfen. — Danach kann man sich wenigstens denken, welcher Punkt der Ausstellung der besuchteste sein wird.

Tanger, 22. Juli. Sämtliche Verstärkungen aus dem Lager des Sultans und den Westprovinzen, vorzüglich Kavallerie und Artillerie, sind gegen Angherra ausgerückt. Ein Entscheidungslampf wurde als unmittelbar bevorstehend angekündigt. Die von den Truppen des Sultans gestohlenen Güter wurden an den Gouverneur ausgeliefert und im Bazar zu Tanger meistbietend verkauft. Den Truppen des Sultans wurde das Betreten Tangers verboten. Der Gouverneur stellte überall starke Schutzposten auf. Große Mengen Frauen und Kinder flüchten sich fortwährend in die Stadt. Das Kriegsschiff „Amphion“ wird morgen mit Evan Smith an Bord erwartet.

Neueste Nachrichten.

Wildbad, 25. Juli. Unser Berichterstatter schreibt uns aus Rissingen unterm 24. d.: Eine großartige Huldigung, welche sich zu einer Rundgebung sondergleichen gestaltete, wurde am heutigen Sonntage dem gegenwärtig zur Kur hier weilenden Altreichskanzler Fürsten Bismarck dargebracht. Aus Baden, der Pfalz, Hessen, Frankfurt und Thüringen hatten sich mehr als 5000 Personen, darunter eine stattliche Anzahl von Damen, in unsere Bäderstadt eingefunden, um dem genialen Gründer des deutschen Reiches den schuldigen Tribut der Ehrfurcht und der Dankbarkeit zu zollen und damit zugleich den Beweis zu liefern, daß das Volk nimmermehr des Mannes ver-gessen kann, durch dessen so beispiellos erfolgreiches Wirken es erst zu einem großem und mächtigen Gliede in der europäischen Staatenfamilie geworden ist. — Nachdem die verschiedenen Extrazüge, sämtlich mit Fahnen und Kränzen geschmückt, hier eingetroffen waren, setzte sich um 2 Uhr nachmittags der imposante Zug unter Vorantritt einer Musikkapelle von der Saalebrücke aus in Bewegung nach der oberen Saline, der Wohnung des Fürsten Bismarck. Letzterer saß am Mittelfenster des ersten Stockwerkes als der Zug vorüberging. Der gewaltige, jeder Beschreibung spottende,

immer und immer wieder ertönende Jubel der Tausende, die unten vorbeizogen, schien ihn mächtig erregt zu haben, denn mit bebenden Händen hielt er die Vornette vor die thränenüberströmten Augen, für die Huldigungen mit stetigem Neigen des Hauptes dankend. In den übrigen Fenstern befanden sich die Mitglieder der fürstlichen Familie. Die Fürstin, wie Graf Herbert Bismarck nebst seiner jugendlichen Gemahlin. Auch Professor Schwenninger war gegenwärtig. Nachdem der Huldigungszug, der um die Saline herumschwenkte, in den geräumigen Gartenräumen derselben Aufstellung hatte, erschien Fürst Bismarck, von seinem Sohne Herbert und seinem Leibärzte begleitet, unten im Garten, um auf einem mit Lorbeer geschmückten, erhöhten Sige Platz zu nehmen. Der Jubel, mit welchem das Erscheinen des Fürsten begrüßt wurde, wollte kein Ende nehmen und erst allmählig trat die Ruhe ein, welche nötig war, damit die programmäßig vorgesehenen Begrüßungsreden gehalten werden konnten. Ansprachen wurden gehalten im Namen der Badenser, der Pfälzer, der Hessen, sowie der Frankfurter, die sämtlich mit einem Hoch auf den Fürsten schlossen und jedesmal einen wahren Begeisterungsturm erzeugten. Dies gilt namentlich von der Rede des badischen Vertreters, Herrn Eckhardt aus Mannheim, der unter dröhnendem Beifall ausführte, daß man in Süddeutschland kein Verständnis für das habe, was im Jahre 1890 geschehen sei. Fürst Bismarck, dessen Mienspiel deutlich seine seltsche Erregung bekundete, dankte in längerer Rede in der ihm eigenen lebenswürdigen Weise, in der er bescheiden die Huldigungen als nicht seiner Person, sondern seiner Sache geltend, bezeichnete. Er gab einen hochinteressanten Rückblick auf die Geschichte der Vergangenheit und knüpfte hieran die Mahnung zu treuem Festhalten an dem Errungenen. Er schloß mit einem Hoch auf „Kaiser und Reich.“ Wie seine Erscheinung, so zeugte auch seine Rede von Kraft und Frische und bildete einen sonderbaren Kontrast zu den Behauptungen derjenigen, welche in Fürst Bismarck einen verbissenen, an Leib und Seele gebrochenen Greis erblicken wollen. Nach seiner Rede machte Fürst Bismarck einen Rundgang unter den Anwesenden, auf Schritt und Tritt von brausendem Jubel umtönt und von begeisterten Schaaren umdrängt. Mit einem Hoch auf die fürstliche Familie, welches Herbert zum Dank dafür, daß man auch — um mit seinen eigenen Worten zu reden — seine bessere Hälfte habe leben lassen, mit einem Hoch auf die deutschen Frauen erwiderte, schloß die denkwürdige Rundgebung, welche allen Teilnehmern eine Erinnerung für das ganze Leben sein dürfte. Als der Zug abmarschierte, saß der gefeierte Staatsmann wieder an dem bereits erwähnten Fenster und nochmals wiederholten sich die großartigen, stürmischen Huldigungsszenen, begleitet von den tausendfachen Rufen: „Wir bleiben dir treu!“ „Wiedersehen!“ „Wiederkommen!“ u. s. w. Der Fürst dankte mit Erheben, Winken und Rußhänden, auch trank er auf das Wohl der jubelnden Menschenmenge. Um 5 Uhr erfolgte die Verabschiedung und kurz darauf brachten die Extrazüge die patriotischen Männer in die Heimat zurück. — Was den Gesamteindruck der Huldigung anbelangt, so mag hier nur erwähnt sein, daß Fürst Bismarck selbst sagt, er sei der Ansicht, daß wohl kaum einer der „lebenden Minister“ auf diese Weise geehrt worden sei.

Unterhaltendes. Dolorosa.

Roman v. A. Wilson. Deutsch v. A. Geisel.
(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

„Nun, Du mußt ja selbst am besten beurteilen können, was sich für Fräulein Orme schickt,“ bemerkte Roscoe kühl.

„Das hoffe ich,“ entgegnete Palma scharf; ich dachte übrigens, Du müßtest aus Erfahrung wissen, daß ich es nicht ertragen kann, an meine Pflicht gemahnt zu werden. Ich weiß gar nicht, wie Du mir plötzlich vorkommst,“ setzte Herr Palma kopfschüttelnd hinzu; „so lange Du nur in Regina verliebt warst, habe ich geschwiegen, aber ich kann unter keinen Umständen gestatten, daß Deine eifersüchtigen Regungen Deinen Blick trüben und mir einen Vorwurf imputieren, den ich entschieden zurückweisen muß. Bevor Du Dich übrigens hoffnungslos in Deine Leidenschaft verrennst, laß mich Dich darauf aufmerksam machen, daß ein junger Geislicher das Herz meiner Mündel allem Anschein nach mit nach Indien genommen hat, und abgesehen davon ist Regina viel zu jung, als daß ich Dir eine regelrechte Bewerbung gestatten könnte.“

Roscoe schritt aufgeregt auf und ab, und endlich sagte er stoßend:

„Daß gerade Du, von allen Menschen in der Welt, mein Geheimnis erraten hast, ist mir höchst fatal; Du hast eine solche: „Schwäche“ die Herrschaft über sich einzuräumen. Die „Liebe in einer Hütte“ mag sich als Vision recht poetisch ausnehmen — in der Wirklichkeit machen „epheumranke Fenster keinen satt und leere Borratskammern sind anerkanntermaßen recht störend für hochgehende Empfindungen.“

„Der Spott ist wohlfeil,“ sagte Roscoe verlegt, indem er seinen Hut nahm.

„Wie, Eduard — Du willst doch die Sache nicht etwa tragisch nehmen?“ lachte Palma, „Scherz bei Seite — vor einigen Monaten schien es mir, als ob die schöne Clara von Zandt, die Tochter des Gerichtspräsidenten, es Dir angethan hätte, und als wir Beide in dem Hause zu Tisch gebeten waren, konstatierte ich Seitens der Dame offenbar Befriedigung über Deine Eigenheit.“

„Als ob Clara von Zandt mit all' Ihrem Vermögen Regina das Wasser reichen! Nicht um die Welt möchte ich Regina's dunkle Veilchen-Augen und ihr süßes bleiches Gesichtchen hergeben!“

Herr Palma schob einen Sessel zurück und sagte dann kühl:

„Enden wir diese Unterhaltung und in Zukunft erinnere Dich gefälligst daran, daß Du einstweilen noch keinerlei Anrechte auf Regina und somit nicht davon reden kannst, ihre „süßen Veilchenaugen“ herzugeben oder zu behalten! Sorge dafür, daß die Alten schleunigst abgeschrieben werden und beschäftige Dich dann mit dem Zusammenstellen des für die Revision nötigen Materials — einstweilen Adieu.“

Inzwischen saß Regina, wie schon an manchem Sonntag Nachmittag, in Frau Pfarrer Mason's bescheidenem Zimmer und wenn man das junge Mädchen gefragt hätte, wo sie am liebsten weile, so würde sie unzweifelhaft eben dies Gemach genannt haben. Frau Mason war eine unendlich sympatische Erscheinung; das zarte Gesicht und die gebeugte Gestalt sprachen von

Schweren Kummertagen, die über sie dahin-
gegangen, aber die sanften blauen Augen
blickten trotzdem heiter und voll Gottver-
trauen und die feingeschnittenen Rippen
hatten trotzdem das Lächeln nicht verlernt.
Frau Mason saß in ihrem Sessel; auf dem
kleinen Tisch vor ihr lag die aufgeschlagene
Bibel, aber die alte Dame las nicht, sondern
blickte lächelnd auf Regina, welche am Boden
kauerte und mit einer schönen weißen Angora-
Lage spielte.

„Also Herr Palma ist nach Washington?“
fragte Frau Mason jetzt.

„Ja — doch wird er in diesen Tagen
zurückerkwartet,“ antwortete Regina, „da
fällt mir übrigens ein, Frau Mason, daß
Sie kürzlich gesprächsweise erwähnten, Sie
hätten Frau Palma früher gekannt — be-
zog sich dies auf die jetzige Frau Palma
oder ihre Vorgängerin?“

„Auf die zweite Frau Palma,“ sagte
Frau Mason; „ich kannte sie früher sogar
sehr gut und ich habe nicht leicht eine
strahlendere, glücklichere Braut gesehen, als
Louise Aston — so hieß sie, bevor sie den

Lieutenant Neville, einen jungen, liebens-
würdigen Marine-Offizier, heiratete. Es
war ein gar kurzes Glück — der junge
Gatte erkrankte beim Scheitern seines Schiffes
im Meerbusen von Biscaya, noch bevor sein
Töchterchen das Licht der Welt erblickte.
Louise Neville geberdete sich wie unsinnig
beim Tode ihres Gemahls, aber kaum zwei
Jahre später heiratete sie Herrn Godwin
Palma — einen sehr reichen, aber finstern
und strengen Mann. Das Verhältnis
zwischen Louise und dem schon ziemlich er-
wachsenen Stiefsohn war niemals besonders
gut; als der ältere Herr Palma plötzlich
starb, socht Louise das Testament an, welches
Elliot Palma zum Universalerben einsetzte
und nur eine jährliche Rente auswarf, aber
die Gerichte entschieden zu Gunsten des
Sohnes. Der Letztere soll, wie ich gehört,
in ebenso liberaler wie nobler Weise für
seine Stiefmutter und deren Tochter sorgen;
Louise ist früher sehr verwöhnt worden und
daher in mancher Hinsicht unvernünftig,
aber ihr Charakter war immer zuverlässig
und unter der oftmals hochmütig und stol-

erscheinenden Außenseite birgt sich ein treues
warmes Herz.“

„Wie gefällt Ihnen mein Vormund,
Frau Mason?“ fragte Regina nach einer
Weile.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Ein französischer Statistiker hat be-
rechnet, daß in der Welt augenblicklich rund
viertausend Papierfabriken bestehen, welche zu-
sammen 952000000 Kilogramm Papier er-
zeugen, von dem die eine Hälfte für Druckerzwecke
verwendet wird, 300 000 000 Kilogr.
Papier werden allein zur Produktion von
Zeitungen, Zeitschriften zc. gebraucht, ein
Quantum, das um ein Drittel größer ist als
vor zehn Jahren. Auf den Kopf aller
civilisirten Nationen berechnet sich obige Menge
wie folgt: Es kommen auf einen Engländer
11 1/2 Pfd., einen Amerikaner 10 1/2 Pfd.,
einen Deutschen 8 Pfd., einen Franzosen 7 1/2
Pfd., einen Oesterreicher-Ungarn 3 1/2 Pfd.,
einen Mexikaner 2 Pfd., einen Spanier 1 1/2
Pfd., einen Russen 1 Pfd.

Ämliche und Privat-Anzeigen.

W i l d b a d.

Bekanntmachung.

**Betr. die Unterstützung der zu Friedensübungen einberufenen Mann-
schaften.**

Mit dem 1. Juli d. J. ist das Reichsgesetz vom 10. Mai d. J. betr. die Unter-
stützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften (Reichsgesetz-
blatt S. 661) in Kraft getreten.

Dessen wesentliche Bestimmungen sind folgende:

1. Die Familien der aus der Reserve oder Landwehr zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften und ebenso die Familien der aus der Ersatzreserve für die zweite oder dritte Uebung einberufenen Mannschaften erhalten auf Verlangen aus öffentlichen Mitteln (Reichsmitteln) Unterstützungen, vorausgesetzt, daß der Uebungspflichtige nicht zu denjenigen Reichs-, Staats- oder Kommunalbeamten gehört, welchen in der Zeit der Einberufung zum Militärdienste ihr persönliches Dienst Einkommen gewahrt ist.
2. Auf die nach Ziff. 1 zu gewährenden Unterstützungen haben Anspruch:
 - a) die Ehefrau des Einberufenen und dessen eheliche und den ehelichen gesetzlich gleich stehenden Kindern unter 15 Jahren, sowie
 - b) dessen Kinder über 15 Jahre, Verwandte in aufsteigender Linie (Eltern, Großeltern zc.) und Geschwister, insofern sie von ihm unterhalten wurden, oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Dienst Eintritt desselben hervorgetreten ist.

Unter den sub b bezeichneten Voraussetzungen kann den Verwandten der Ehefrau in aufsteigender Linie (Eltern, Großeltern zc.) und ihren Kindern aus früherer Ehe eine Unterstützung gewährt werden.

Entfernteren Verwandten, geschiedenen Ehefrauen und unehelichen Kindern steht ein solcher Unterstützungsanspruch nicht zu.

3. Die täglichen Unterstützungen betragen:
 - a) für die Ehefrau 30 Prozent des ortsüblichen Tagelohnes für erwachsene männliche Arbeiter am Aufenthaltsort des Einberufenen, welcher für den Oberamtsbezirk Neuenbürg auf 2 Mark festgesetzt ist;
 - b) für jede der sonst unterstützungsberechtigten Personen 10 Prozent des ortsüblichen Tagelohnes für erwachsene männliche Arbeiter am Aufenthaltsort des Einberufenen

mit der Maßgabe, daß der Gesamtbetrag der Unterstützung 60 Prozent des Betrages des ortsüblichen Tagelohnes nicht übersteigt.

4. Der Anspruch auf Unterstützung ist bei der Gemeindebehörde desjenigen Ortes anzubringen, an welchem der Unterstützungsberechtigte — das ist die Familie des Einberufenen, nicht der Letztere selbst (zu vergleichen oben Ziff. 1 und 2) — zur Zeit des Unterstützungsanspruchs seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort hat und erlischt, wenn solches nicht binnen vier Wochen nach Beendigung der Uebung geschieht.

Die Unterstützungen sind auch für die ganz oder teilweise in der Zeit vom 1. April bis 1. Juli 1892 abgeleiteten Uebungen nachträglich zu gewähren, sofern der Anspruch innerhalb einer Frist von 4 Wochen bei der Gemeindebehörde angemeldet wird. Die Frist beginnt, wenn die Uebung vor dem 1. Juli 1892 beendet war, mit dem 1. Juli 1892, andernfalls mit dem Tage der Beendigung der Uebung.

Den 20. Juli 1892.

Stadtschultheißenamt.
B ä h n e r.

Unterzeichnete empfiehlt sich den geehrten
Kurgästen, sowie der gesamten Einwohnerschaft
Wildbads im

Friseur

und bittet um geneigten Zuspruch.

Fanny Wildbrett,
Prinz-Peterstraße 52.

Vorzügliches

Lagerbier

gebe ich an Private fäßchenweise
pr. Liter zu 18 Pfennig
ab und sehe geneigter Abnahme
entgegen.

Chr. Wildbrett
z. bayerischen Brauhaus.

Flechtenranke

rockene, nässende Schuppenflechten und das
mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich
lästige „Santjucken“ heilt unter Garantie
selbst denen, die nirgends Heilung fanden
Dr. Hebra's Flechtentod. Be-
zug: **St Marien-Drogerie Danzig.**

Den seit 1890 als vorzüglich bewährten
Holländ. Rauchtobak, dessen
tadelndes Lob **notarisch** bestätigt wurde,
erhält man echt nur vom Fabrikanten
H. Becker in Soosen a. Harz 10 Pfd. Lose
in ein.beutel 8 M. fco. Garantie: Zurücknahme.

In der **Chr. Wildbrett'schen Buch-
druckerei** sind stets vorrätig:

- Lehrverträge,**
- Miethverträge,**
- Prozeß-Vollmachten,**
- Holzaufnahme-Verzeichnisse,**
- Schuldflag-Formulare,**
- Schuld- u. Bürgschein,**
- Frachtbriefe,**
- Holzbeiführ-Formulare,**
- Quittungs-** "
- Rechnungs-** "
- Fremdenbuch** "
- Wechsel-Verträge** zc. zc



Wildbad, 25. Juli 1892.

Danksagung.



Für die vielen Beweise innigster Theilnahme nach dem Hinscheiden meines unvergeßlichen Gatten

Rudolf Schweizer,

z. Schwanen,

für die reichen Blumenpenden, die zahlreiche und ehrende Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, insbesondere den verehrl. Vereinen, sage ich hiemit meinen

tiefgefühltesten Dank.

Die tiefgebeugte Witwe:
Luiße Schweizer, geb. Dietrich,
mit ihren beiden Töchtern
Lydia u. Alwine.

Wildbad.

Fischwasser-Schutz.

Die unterzeichneten Pächter des Fischwassers in der großen Enz vom Dieterswasen bis zum Einfluß der Enz und deren Seitenbäche Rennbach, Kollwasser, Gütersbach und Mühlbach, machen hiemit bekannt, daß diejenigen, welche Frevler gegen das Fischereigesetz in der Art zur Anzeige bringen, daß dieselben gerichtlich bestraft werden können, eine jedesmalige **Prämie von 20 Mark** erhalten.

Graf v. Dillen-Spierung. Weßel. Alump.



Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.

Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichsten technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck's^{sohn} Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

48 Medaillen und 26 Hofdiplome
anerkennen ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck's^{sohn} Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschland's in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften vorräthig.

Redaktion, Druck und Verlag von Chr. Wildbrett in Wildbad.

Revier Wildbad.

Wegsperre.

Das obere Kollwassersträßle vom Lager an aufwärts ist wegen Holzfallung im Eulenloch bis auf Weiteres

gesperrt.

Gesetzlich geschützt.

Kasseler Hafer-Kakao.

Empfohlen von allen Aerzten.

An Stelle des keinen Nährwert enthaltenden Morgenkaffees sollten Kinder und Erwachsene, namentlich Schullinder, Kraftbedürftige, körperlich und geistig hart Arbeitende, Magenschwache, Nervöse, Blutarme

als erstes Frühstück

stets Hafer-Kakao genießen. Er sättigt und kräftigt, erhöht die Lebensenergie, bewirkt bei fortwährendem Genuß eine wesentliche Zunahme des Körpergewichtes und ist unerlässlich für Magenschwache, Blutarme und Erholungsbedürftige. Er wird nur in Kartons mit einem Inhalt von 27 Würfeln (ca. 1/2 Pfd.) verkauft. — Preis M. 1 der Karton.

Alexander Hausen, Kassel.

Verkaufsstelle:

D. Treiber, König-Karlstraße.

Trauer-Papiere, Trauer-Karten, Trauerumschläge

in allen Größen, sowie

schwarzes Siegellack

empfeht

Chr. Wildbrett.

Jedes junge Mädchen

abonniere bei nächster Postanstalt oder Buchhandlung die von **H. Waldemar-Berlin** wöchentl. 16 Seiten stark zum Preise von **1 M.** pro Vierteljahr herausgegebene Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung für junge Mädchen: Das

Hausmütterchen

Prospekt mit Urteilen und Probenummern unentgeltlich vom Verlag des

Hausmütterchen,
Leipzig, Thalstraße 2.

Königl. Kurtheater.

(Direktion B. Liebig.)

Montag, den 25. Juli 1892.

Sasemann's Töchter.

Volkstück in 4 Akten von A. Arronge.

Dienstag, den 26. Juli 1892.

Novität. Zum 2. Male. Novität.

Der selige Toupinel.

(Fou Toupinel.)

Schwank in 3 Akten von Alexander Bisson.

Mittwoch, den 27. Juli 1892.

Zum ersten Male.

Der Compagnon.

Lustspiel in 4 Akten von A. Arronge.